

SOEPpapers

on Multidisciplinary Panel Data Research

100

Jens Kratzmann
Thorsten Schneider

Soziale Ungleichheiten beim Schulstart. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung.

Berlin, April 2008

SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin

This series presents research findings based either directly on data from the German Socio-Economic Panel Study (SOEP) or using SOEP data as part of an internationally comparable data set (e.g. CNEF, ECHP, LIS, LWS, CHER/PACO). SOEP is a truly multidisciplinary household panel study covering a wide range of social and behavioral sciences: economics, sociology, psychology, survey methodology, econometrics and applied statistics, educational science, political science, public health, behavioral genetics, demography, geography, and sport science.

The decision to publish a submission in SOEPpapers is made by a board of editors chosen by the DIW Berlin to represent the wide range of disciplines covered by SOEP. There is no external referee process and papers are either accepted or rejected without revision. Papers appear in this series as works in progress and may also appear elsewhere. They often represent preliminary studies and are circulated to encourage discussion. Citation of such a paper should account for its provisional character. A revised version may be requested from the author directly.

Any opinions expressed in this series are those of the author(s) and not those of DIW Berlin. Research disseminated by DIW Berlin may include views on public policy issues, but the institute itself takes no institutional policy positions.

The SOEPpapers are available at
<http://www.diw.de/soeppapers>

Editors:

Georg **Meran** (Vice President DIW Berlin)

Gert G. **Wagner** (Social Sciences)

Joachim R. **Frick** (Empirical Economics)

Jürgen **Schupp** (Sociology)

Conchita **D'Ambrosio** (Public Economics)

Christoph **Breuer** (Sport Science, DIW Research Professor)

Anita I. **Drever** (Geography)

Elke **Holst** (Gender Studies)

Frieder R. **Lang** (Psychology, DIW Research Professor)

Jörg-Peter **Schräpler** (Survey Methodology)

C. Katharina **Spieß** (Educational Science)

Martin **Spieß** (Survey Methodology)

Alan S. **Zuckerman** (Political Science, DIW Research Professor)

ISSN: 1864-6689 (online)

German Socio-Economic Panel Study (SOEP)
DIW Berlin
Mohrenstrasse 58
10117 Berlin, Germany

Contact: Uta Rahmann | urahmann@diw.de

Soziale Ungleichheiten beim Schulstart.
**Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des
Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung mit Daten des SOEP.**

Jens Kratzmann[§] and Thorsten Schneider*

Kontaktperson

[§] Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Lehrstuhl für Grundschulpädagogik
und -didaktik
Jäckstr. 3
D-96045 Bamberg

E-Mail: jens.kratzmann@uni-bamberg.de
Tel.: +49-951-863-2792
Fax: +49-951-863-1198

* Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Lehrstuhl für Soziologie I
Lichtenhaidestr. 11
D-96045 Bamberg

E-Mail: thorsten.schneider@uni-bamberg.de
Tel.: +49-951-863-3123
Fax: +49-951-863-2597

Zusammenfassung

Aus dem ökosystemischen Ansatz von Bronfenbrenner lässt sich ableiten, dass der Kindergarten entwicklungsfördernd ist, und zwar insbesondere bei Kindern aus bildungsfernen Haushalten. Deshalb gehen wir der Frage nach, in wieweit ein früher Eintritt in den Kindergarten das Risiko der Rückstellung bei der Einschulung reduziert. Auch werden vorzeitige Einschulungen untersucht, da sie in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen haben. Im Gegensatz zu den eher institutionell veranlassten Rückstellungen handelt es sich bei der vorzeitigen Einschulung um Entscheidungen der Eltern. Deshalb wenden wir das Modell der Bildungswahl auf diese Situation an. Die empirischen Analysen basieren auf Daten des SOEP der Jahre 1995-2004 und stützten die Annahmen zur kompensatorischen Wirkung eines Kindergartenbesuchs, denn bei Kindern aus bildungsfernen Haushalten reduziert ein frühzeitiger Eintritt in den Kindergarten das Risiko einer späteren Rückstellung vom Schulbesuch. Auch wenn die Befunde zur vorzeitigen Einschulung weniger eindeutig ausfallen, so geben sie zumindest Hinweise darauf, dass insbesondere einkommensstarke Eltern ihre Kinder vorzeitig einschulen und damit auf ein weiteres Jahr im gebührenpflichtigen Kindergarten verzichten.

Schlagwörter: Teilnahme am Kindergarten, Schuleintritt, Bildungsungleichheit,
Bildungswahl

Social Inequality at School Entry in Germany.
The Impact of Social Origins and Child Care Attendance on Timing
of School Entrance based on SOEP Data

Abstract

Although in Germany, there is a regular age of school entry, some children start school later than usual and some children start ahead of schedule. While there has been some decrease in delayed school entries in the last years, the rate of premature school entry has increased substantially. Paradoxically, while the delayed entry is primarily because professionals rate a child as not ready for school, the premature entry is mainly based on parents' choice. The first aim of the paper is to discover whether kindergarten attendance can reduce the risk of a delayed entry. The arguments and hypotheses are mainly based on the theory on the ecology of human development of Bronfenbrenner. The empirical analyses demonstrate that low educated families profit most by kindergarten attendance, but only if the child begins attending the care institution before reaching age four. The second aim concerns theoretical and empirical considerations in regard to the decision of prematurely entering school. Therefore, we apply common sociological models on educational choice to the situation of school entry. Socio-economic conditions are not as important at this point as compared with a delay in school entry. However, there are some income effects indicating that higher income parents try to avoid further payments for kindergarten by fostering a premature entry to elementary schools, which is free of fees. The analyses are based on over 1.400 children in the relevant age group and their parents taking part in the large nationwide German Socio-Economic Panel Study (SOEP).

Keywords: child care, school entry, educational inequality, educational choice

Soziale Ungleichheiten beim Schulstart.

Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung mit Daten des SOEP.¹

1 Einleitung

Zahlreiche Studien verweisen auf Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft und Schulerfolg. In Deutschland besuchen Kinder z. B. umso eher das Gymnasium und erreichen das Abitur, je höher der sozio-ökonomische Status des Elternhauses ist (Schneider 2004; Schimpl-Neimanns 2000; Blossfeld/Shavit 1993). Darüber hinaus ist ein geringerer Bildungserfolg von Kindern mit Migrationshintergrund feststellbar. Sie haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, die Hauptschule zu besuchen, die Schule ohne Abschluss zu verlassen und absolvieren seltener eine berufliche Ausbildung (Herwartz-Emden 2003; Solga 2003; Alba et al. 1994). Für den Start der Schulkarriere liegen hingegen nur wenige Forschungsarbeiten vor. Nach Tietze (1973) werden Kinder aus Familien mit hoher Bildung häufiger vorzeitig eingeschult. Aktuelle Befunde von Faust et al. (2007) weisen in dieselbe Richtung. Eine Rückstellung vom Schulbesuch tritt nach bisherigen Kenntnissen insbesondere bei Kindern mit Migrationshintergrund und bei Kindern aus Familien mit niedrigem Sozialstatus auf. Nach der hessischen Schulstatistik sind z. B. im Schuljahr 2000/01 9 % der Kinder mit deutscher und 21 % der Kinder mit ausländischer Staatsangehörigkeit zurückgestellt worden (Tischler et al. 2002: 142). Weiterhin zeigen Ergebnisse aus Schuleingangsuntersuchungen im Land Brandenburg bei Kindern aus Familien mit niedrigem Sozialstatus häufiger Einschränkungen in der Schulfähigkeit (Böhm/Kuhn 2000; Elsässer 1998).

Einige Studien verweisen auf die Bedeutung eines vorangegangenen Kindergartenbesuchs für den Zeitpunkt der Einschulung sowie für den späteren Schulerfolg. Kinder, die den Kindergarten über einen längeren Zeitraum besucht haben, verfügen über höhere Kompetenzen und werden seltener vom Schulbesuch zurückgestellt (Becker / Biedinger 2006; Schöler et al. 2004; Bos et al. 2003: 127-130; Plum 2001). In der empirischen Bildungsforschung wird auch diskutiert, ob sich ein Kindergartenbesuch langfristig positiv auf den weiteren Schulverlauf gemessen am Besuch einer weiterführenden Schule auswirkt

¹ Die in diesem Manuskript verwendeten Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) wurden vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) bereitgestellt.

(Büchner / Spiess 2007; Spiess et a. 2003) oder ob es sich hierbei lediglich um Selektionseffekte handelt (Becker / Lauterbach 2004).

Die Annahme einer kompensatorischen Wirkung des Kindergartens, von der Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder aus sozial schwachen Familien besonders profitieren, wird auch im politischen Diskurs häufig vertreten und führt zu den Forderungen nach einem kostenlosen Kindergartenjahr vor dem Schuleintritt. Kennzeichnend für den Kindergarten ist, dass er – mit einigen Ausnahmen – nicht den Kultus-, sondern den Familien- und Sozialministerien der Länder untersteht, kostenpflichtig und freiwillig ist. Die beiden letztgenannten Punkte sind mitentscheidend für eine sozial selektive Partizipation am Kindergarten. Die sozial-strukturellen Herkunftsmerkmale von den Kindern, die erst spät oder gar keinen Kindergarten besuchen, weisen hohe Ähnlichkeiten zu denen auf, die auch später geringere Ergebnisse in Leistungstests aufweisen und seltener weiterführende Schulen besuchen.

Zurückstellungen sind ebenso wie das dreigliedrige Schulsystem, Querversetzungen und Klassenwiederholungen institutionalisierte Mechanismen zur Leistungshomogenisierung der Schülerschaft. Die Entscheidung, ob ein Kind zurückgestellt wird, hängt in starkem Maße davon ab, wie der zuständige Grundschulleiter und der Schul- bzw. Amtsarzt die Schulfähigkeit des Kindes einschätzen. Die vorzeitige Einschulung liegt dagegen wesentlich stärker im Ermessenspielraum der Eltern, denn hier wird in den letzten Jahren vermehrt von einer Prüfung der Schulfähigkeit abgesehen.

Die Quoten verspätet Eingeschulter sind in den letzten Einschulungsjahrgängen leicht rückläufig, während vorzeitige Einschulungen deutlich zunehmen. Die Veränderungen bei der Einschulung der letzten Jahre können neben der Einführung des achtjährigen Gymnasiums und von Bachelor-Studiengängen als weitere Maßnahme zur Senkung des Alters beim Berufseintritt gesehen werden.

Vor dem Hintergrund der rechtlichen Neuregelungen in den letzten Jahren und der aktuellen bildungspolitischen Diskussion stellen wir in unserer Studie die Frage nach sozialen Ungleichheiten zu Beginn der Schulkarriere. Insbesondere interessiert uns, ob der frühe Besuch eines Kindergartens die Startchancen von Kindern aus bildungsfernen und aus Zuwandererfamilien im Schulsystem verbessert. Unter besseren Startchancen verstehen wir die Vermeidung einer Verzögerung unmittelbar zu Beginn der Schullaufbahn. Des Weiteren wollen wir den derzeitigen Trend zur vorzeitigen Einschulung untersuchen. Hier interessiert uns zunächst, ob sich die Entscheidung für eine vorzeitige Einschulung mit dem derzeit in der Bildungsforschung weit verbreiteten Modell der Bildungswahl erklären lässt. Der Trend zur

vorzeitigen Einschulung könnte die herkunftsspezifische Altersverteilung zu Beginn der Schullaufbahn verstärken, wenn einerseits Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern häufiger vorzeitig und andererseits Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern und aus Migrantenfamilien häufiger verspätet eingeschult werden.

Im Anschluss an die Einleitung wird die Bedeutung des Kindergartens für die Entwicklung des Kindes und für den Zeitpunkt der Einschulung aus theoretischer Perspektive diskutiert und bisherige Befunde hierzu vorgestellt. Danach wird im dritten Kapitel erörtert, welchen Entscheidungsspielraum Eltern auf den Zeitpunkt des Eintritts in das Schulsystem haben. Während Rückstellungen primär durch Personen in den entsprechenden Institutionen veranlasst werden, haben Eltern bei der vorzeitigen Einschulung größere Entscheidungsmöglichkeiten. Deshalb wird das in der Bildungssoziologie derzeit häufig diskutierte Modell der Bildungswahl auf die Situation der vorzeitigen Einschulung adaptiert. Das vierte Kapitel stellt die Untersuchungsstichprobe, die aus den Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) der Jahre 1995 bis 2004 gewonnen wurde, und die Operationalisierung der Hypothesen dar. Die Darstellung der empirischen Befunde gliedert sich dann in jeweils ein Unterkapitel zur vorzeitigen Einschulung und zum Risiko der Rückstellung. Die zentralen Ergebnisse werden im abschließenden Kapitel zusammengefasst. Aus den Befunden zur kompensatorischen Wirkung eines frühen Eintritts in den Kindergarten für die Vermeidung eines verzögerten Starts der Schulkarriere werden sozialpolitisch relevante Schlussfolgerungen abgeleitet.

2 Zur Bedeutung der Familie und des Kindergartens für die Entwicklung von Kindern

Die Bedeutung von Familie und Kindergarten für die Entwicklung von Kindern lässt sich auf Grundlage des ökosystemischen Ansatzes der Theorie der menschlichen Entwicklung nach Bronfenbrenner erklären. Er unterscheidet zwischen vier Strukturen der Umwelt, die sich jeweils überlagern. Die unmittelbaren Umgebungen, in denen sich das Kind regelmäßig bewegt und die damit direkt auf es einwirken, werden als *Mirkosystem* bezeichnet. Das *Mesosystem* besteht aus Wechselwirkungen zwischen den Mikrosystemen und wirkt damit nur indirekt auf die Kinder. Das *Exosystem* bezeichnet Lebensbereiche, an denen das Kind nicht teilhat, die aber über Personen aus dem Lebensbereich der Kinder Einfluss nehmen. Das *Makrosystem* umfasst schließlich in verschiedenen Lebensbereichen geltende Normen, Werte und Deutungsmuster, die sich von anderen Makrosystemen unterscheiden und unter anderem

historisch bedingt sind (Bronfenbrenner 1981).

Eine wichtige Rolle spielt in einer solchen Betrachtungsweise die Familie als zentrales Mikrosystem. Sie stellt den ersten und wichtigsten Lebensbereich dar und ist als solche die erste elementare Sozialisationsinstanz (Hurrelmann / Bruendel 2003: 96). Sie wirkt zum einen durch den direkten Kontakt mit den Kindern, zum anderen werden aber auch Einflüsse anderer Institutionen, wie der Arbeitsplatz der Eltern, die Schule der Geschwister oder auch kulturelle Wert- und Normvorstellungen über die Familie vermittelt. Dementsprechend kommt der Familie in Bezug auf die Entwicklung von Kindern eine wesentlich bedeutendere Rolle zu als dem Kindergarten (Tietze et al. 2005).

Dennoch lässt sich auch die Rolle des Kindergartens in einer solchen systemischen Betrachtungsweise zumindest für zwei Ebenen ableiten. Auf der Mikroebene ist aus entwicklungspsychologischer Sicht eine Förderung der Kompetenzentwicklung durch gezielte Anregungen des Personals anzunehmen. Kinder im Grundschulalter schneiden im Durchschnitt bei psychologischen Tests zum sprachlichen, sozialen und kognitiven Kompetenzstand, aber auch zur Wahrnehmung und motorischen Fähigkeiten besser ab, je länger sie den Kindergarten besucht haben. Die höheren Testwerte sind jedoch nicht immer statistisch signifikant. Insgesamt zeigen die Ergebnisse eine signifikante Verbesserung bei einem Kindergartenbesuch von mindestens 2 Jahren. Weitere Analysen nach sozialer Herkunft und Kindergartenzeiten deuten darauf hin, dass Kinder aus Familien mit niedrigem Sozialstatus oder mit nicht deutscher Muttersprache dann höhere Testwerte erreichen, wenn sie mindestens drei Jahre den Kindergarten besucht haben. Kinder aus Familien mit hohem Sozialstatus weisen dagegen im Mittel keine besseren Ergebnisse auf, wenn sie mindestens drei Jahre im Kindergarten waren (Becker / Biedinger 2006; Mengerling 2005; Schöler et al. 2004; Plum 2001). Diese Befunde lassen eine Verbesserung sprachlicher und intellektueller Kompetenzen durch einen frühen Kindergartenbesuch vermuten.

Sozialisations-theoretisch betrachtet stellt der Kindergarten die erste Institution außerhalb der Familie dar, die zur Vergesellschaftung der Kinder beiträgt. Im Laufe der Sozialisation werden gesellschaftlich definierte, komplementäre Rollenerwartungen erlernt, die zur Erhaltung eines sozialen Systems notwendig sind (Parsons 1977: 161-167). Dies geschieht zum einen im Spiel des Kindes mit sich selbst, aber auch im Spiel mit anderen. Die Regelgeleitetheit des Spiels und die Zugehörigkeit zu anderen tragen dabei zur Entwicklung eines Verständnisses für die gesamtgesellschaftliche Organisation bei (Mead 1975: 187-206). Aufgrund dieser Funktion des Spiels lässt sich eine besondere Bedeutung der Bereitstellung von Peer-Kontakten im Kindergarten für den Sozialisationsprozess vermuten.

Weiterhin stellt das Kindergartenpersonal den Eltern fachkundliche Beratungsangebote zur Verfügung und beeinflusst die Entwicklung von Kindern somit zudem auf der Mesoebene. Empirische Studien berichten auch von positiv wahrgenommenen Veränderungen der innerfamiliären Beziehungen, einer Ausweitung der sozialen Netzwerke der Familie und einer Erweiterung der Integration von Müttern in den Arbeitsmarkt als Folge des Kindergartenbesuches (Tietze 1998). Insofern leistet der Kindergarten aufgrund der Erweiterung zeitlicher Ressourcen einen Beitrag für die Integration der Mutter in den Arbeitsmarkt sowie durch die stärkere Verfügbarkeit von sozialen Kontakten eine Verbesserung der sozialen Integration der Familie in die Gesellschaft.

Es stellt sich jedoch die Frage, wer von diesem Angebot profitiert, wenn der Kindergartenbesuch nicht verpflichtend und kostenpflichtig ist. Eltern mit geringem formalen Bildungsniveau oder einer ausländischen Staatsangehörigkeit melden ihre Kinder seltener bzw. erst in einem höheren Alter im Kindergarten an. Während die Besuchsquoten im Alter von drei Jahren noch in Abhängigkeit von sozialer Herkunft und Nationalität variieren, sind im Jahr vor Erreichen der Schulpflicht die Differenzen nach Nationalität nur noch gering. Unterschiede nach sozialer Herkunft bleiben allerdings bestehen (Kreyenfeld 2004; Konsortium Bildungsberichterstattung 2006: 37–39, 150-151). Darüber hinaus bestehen deutliche Ost-West-Unterschiede. Während im Jahr 2004 in den westlichen Flächenländern lediglich 69 % der 3-Jährigen den Kindergarten besuchen, sind es in den östlichen 83 % (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006: 37-38).

Sowohl die theoretischen Überlegungen nach Bronfenbrenner als auch empirische Studien zur Kompetenzentwicklung weisen auf einen positiven Einfluss des Kindergartenbesuchs auf die Entwicklung des Kindes hin.² Der Einfluss ist aber offenbar abhängig vom Eintrittszeitpunkt oder der Dauer des Kindergartenbesuchs. Kinder, die den Kindergarten bereits in einem jüngeren Alter besucht haben, weisen im weiteren Bildungsverlauf bessere Kompetenzen und

² Becker und Lauterbach (2004) haben die positive Wirkweise des Kindergartens in Frage gestellt, denn in statistischen Modellen signifikant positive Einflüsse des Kindergartenbesuchs auf den späteren Schulerfolg könnten auf unbeobachteter Heterogenität beruhen und somit lediglich Scheineffekte sein. Demnach könnten Kinder aus bildungsfernen Haushalten häufiger eine unterdurchschnittliche Entwicklung aufweisen, erst in einem höheren Alter „reif“ für den Kindergarten und auch später im Schulsystem weniger erfolgreich sein. Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern könnten dagegen im Zeitverlauf eine hohe Wahrscheinlichkeit haben, sich durchgängig im oberen Leistungsbereich zu befinden, weshalb sie sowohl früh in den Kindergarten eintreten als auch später erfolgreich sein werden. Auch ohne den Kindergartenbesuch wären nach dieser Argumentation die einen im Bildungsverlauf seltener, die anderen überdurchschnittlich erfolgreich.

einen größeren Schulerfolg auf. *Deshalb nehmen wir an, dass ein Kindergartenbesuch das Risiko der Rückstellung mindert und zwar umso mehr, je früher ein Kind in den Kindergarten eintritt (Hypothese 1).*

Kinder mit Migrationshintergrund weisen bei Einschulungsuntersuchungen häufiger Defizite auf als die anderen Kinder (Mengering 2005). Eine Verminderung dieser Startnachteile zu Beginn der Grundschule kann möglicherweise durch den Kindergarten erreicht werden, wenn Peer-Group-Kontakte und gezielte Sprachförderung zu einer Verbesserung der Sprachkenntnisse beitragen. Analysen zur Sprachkompetenz unterstützen diese Vermutung, denn es konnten signifikant höhere Testwerte bei längerem Kindergartenbesuch nachgewiesen werden (Plum 2001; Becker / Biedinger 2006). Darüber hinaus verweisen Autoren auf die höhere Rückstellungswahrscheinlichkeiten von Kindern mit geringen Kenntnissen der deutschen Sprache, da sie von den Entscheidungsträgern als noch nicht schulfähig eingestuft werden, insbesondere wenn sie nur kurze Zeit im Kindergarten verbracht haben (Gomolla / Radke 2002: 163-172). Folglich ist zu erwarten, dass ein früher Kindergartenbesuch von Kindern mit Migrationshintergrund, das Risiko einer Rückstellung reduziert (*Hypothese 2*).

Ein vergleichbarer kompensatorischer Effekt lässt sich auch bei Kindern aus unteren sozialen Schichten vermuten. Nach den Befunden auf Basis der Schuleingangsuntersuchungen des Landes Brandenburg treten bei Kindern aus sozial benachteiligten Familien häufiger Sprach-, Sprech- und Stimmstörungen, psychomotorische Auffälligkeiten, Wahrnehmungsstörungen, intellektuelle Entwicklungsrückstände und anderen Teilleistungsstörungen auf. Dementsprechend werden diese Kinder gegenüber Kindern aus Familien mit hohem Sozialstatus fast doppelt so oft in eine therapeutische Behandlung überwiesen und das Kinder- und Jugendgesundheitsinstitut spricht häufiger Rückstellungsempfehlungen aus. Des Weiteren ist der Förderbedarf von Kindern aus niedriger sozialer Lage deutlich höher als bei Kindern aus hoher sozialer Lage (vgl. Elsässer 1998; Böhm / Kuhn 2000). *Die nach dem Modell von Bronfenbrenner abgeleitete Wirkweise des Kindergartenbesuchs sollte insbesondere für Kinder aus unteren Schichten positive Folgen haben, da der Kindergarten gerade bei diesen Kindern - im Vergleich zu den aus bildungsnahen Elternhäusern – durch seine Angebote ergänzend wirken sollte (Hypothese 3).*

3 Entscheidungsspielraum beim Schuleintritt und relevante Determinanten des Entscheidungsprozesses

An der Einschulungsentscheidung sind mehrere Akteure beteiligt. Erzieher/Innen und Kinderärzte können bei der Entscheidung beratend tätig werden. Die Entscheidung liegt aber letztlich bei den Eltern und beim Schulleiter der aufnehmenden Schule, wobei der Entscheidungsspielraum der Eltern variiert.

3.1 Rechtliche Regelungen zum Schuleintritt

Bis zum Jahr 1997 wurde die Schulpflicht durch das Hamburger Abkommen vom 18.10.1964 geregelt. Danach bestand für alle Kinder, die bis zum 30. Juni des aktuellen Jahres das 6. Lebensjahr vollendeten, zum 1. August Schulpflicht. Eine Zurückstellung vom Schulbesuch war möglich, falls ein erfolgreicher Schulbesuch nicht zu erwarten war (Einsiedler 2003: 288-289). In Anbetracht eines hohen Anteils an Rückstellungen vom Schulbesuch wurden im Jahr 1997 Regelungen durch die Kultusministerkonferenz getroffen, die zur Senkung des durchschnittlichen Einschulungsalters beitragen sollten. Den Bundesländern wurde das Recht zugestanden, den Stichtag zur Schulpflicht auf den 31.12. zu verlegen. Diese machen von der Möglichkeit der Neuregelung unterschiedlich stark Gebrauch. Ab dem Schuljahr 2005/06 haben einzelne Bundesländer den Stichtag in Richtung Ende des Jahres verschoben und somit eine Verringerung des durchschnittlichen regulären Einschulungsalters forciert (ebd.: 289-292; Keil 2006).

Die Möglichkeit der vorzeitigen Einschulung auf Antrag der Eltern existiert für Kinder, die bis zum 31. Dezember das 6. Lebensjahr erreichen, seit dem Jahr 1968. Die Regelungen hierzu wurden im Zuge der gewünschten Senkung des Einschulungsalters im Jahr 1997 gelockert. Seitdem ist in einigen Bundesländern bei vorzeitiger Einschulung kein Gutachten mehr erforderlich. Zusätzlich können seit der Neuregelung in Ausnahmefällen auch Kinder, die das sechste Lebensjahr erst nach dem 31. Dezember vollenden, vorzeitig eingeschult werden (Einsiedler 2003: 292).

Infolge dieser Veränderungen hat sich eine Senkung des Schuleintrittsalters ergeben. Dies lässt sich an der Entwicklung der vorzeitigen Einschulung und der Rückstellung vom Schulbesuch ablesen (Abbildung 1). Der Anteil vorzeitig eingeschulter Kinder in Deutschland ist innerhalb der Einschulungsjahrgänge 1999/2000 bis 2004/05 kontinuierlich von 3,6 % auf 9,1 % gestiegen. Rückstellungen sind im gleichen Zeitraum von 7,0 % auf 5,7 % gesunken, wobei im Schuljahr 2004/05 wieder ein leichter Anstieg zu beobachten war. Eine Differenzierung nach Bundesländern lässt zudem eine stärkere Verbreitung der vorzeitigen

Einschulung im früheren Bundesgebiet erkennen. Dort sind im Schuljahr 2004/05 9,9 % der Schulanfänger vorzeitig eingeschulte, in den neuen Bundesländern hingegen lediglich 3,0 %. Etwas geringer fallen die Unterschiede bei den Rückstellungen aus. Während im früheren Bundesgebiet 5,4 % verspätet eingeschult worden sind, sind dies in den neuen Bundesländern 7,9 % der Schulanfänger. Der Trend zur früheren Einschulung lässt sich aber in beiden Teilen Deutschlands erkennen.

- Abbildung 1 ungefähr hier -

3.2 Zum Entscheidungsspielraum der Eltern bei der Einschulung

Der Entscheidungsspielraum der Eltern für den Zeitpunkt der Einschulung ist aufgrund der Neuregelung der Kultusministerkonferenz in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich groß.³ Eine vorzeitige Einschulung ist prinzipiell in allen Bundesländern möglich, wobei die Hürden hierfür unterschiedlich hoch gesetzt werden. In einigen Bundesländern ist für eine vorzeitige Einschulung lediglich der Antrag der Eltern notwendig, in anderen Bundesländern wird ein schulärztliches oder -psychologisches Gutachten verlangt und die Entscheidung zur Aufnahme obliegt dem Schulleiter (Avenarius / Heckel 2000: 456f.). Insgesamt ist ein Trend erkennbar, dass die Barrieren zur vorzeitigen Einschulung gelockert werden (Keil 2006).

³ vgl. zu den gesetzlichen Regelungen Keil (2006), Roßbach (2001) und die Schulgesetze der Länder: Schulgesetz für Baden-Württemberg (SchG) in der Fassung vom 1.08.1983, zuletzt geändert am 11.10.2005, §74; Bayerisches Gesetz über Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 31.05.2000, §37; Schulgesetz für das Land Berlin (SchulG) vom 26.01.2004, zuletzt geändert am 30.03.2006, §42; Gesetz über die Schulen im Land Brandenburg (BbgSchulG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 02.08.2002, zuletzt geändert am 24.05.2005, §37; Bremisches Schulgesetz (BremSchulG) vom 28.06.2005, §53; Hamburgisches Schulgesetz (HmbSG) vom 16.04.1997, neu gefasst am 17.05.2006, §38; Hessisches Schulgesetz (HSchG) in der Fassung vom 14.06.2005, §58; Schulgesetz für das Land Mecklenburg-Vorpommern (SchulG M-V) in der Fassung vom 13.02.2006, §43; Niedersächsisches Schulgesetz (NSchG) in der Fassung vom 3.03.1998, §64; Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (SchulG) vom 15.02.2005, zuletzt geändert durch Gesetz vom 27.06.2006, §35; Schulgesetz des Landes Rheinland-Pfalz (SchulG) vom 30.03.2004, §57; Gesetz Nr. 826 über die Schulpflicht im Saarland (Schulpflichtgesetz) vom 11.03.1966 in der Fassung der Bekanntmachung vom 21.08.1996, zuletzt geändert am 8.03.2005, §2; Schulgesetzes für den Freistaat Sachsen in der Fassung vom 16.07.2004, §27; Schulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt in der ab dem 1.08.2005 geltenden Fassung, §37; Schleswig-Holsteinisches Schulgesetz (SchulG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 2.08.1990, zuletzt geändert am 15.2.2005, §42; Thüringer Schulgesetz vom 30.04.2003, zuletzt geändert am 10.03.2005, §18.

Welche Aspekte das Entscheidungskalkül der Eltern für den Zeitpunkt der Einschulung beeinflussen, sind derzeit weitgehend unerforscht. Abgesehen von den elterlichen Einschätzungen zur Schulfähigkeit ihres Kindes, wären die antizipierten Startvorteile durch ein höheres Alter („redshirting“ vgl. Graue/DiPerna 2000) oder aber der Wunsch nach einer Verlängerung der „unbeschwerten Zeit“ im Kindergarten mögliche Gründe für eine Zurückstellung. Gegen eine späte Einschulung könnten die finanziellen Kosten des Kindergartens oder ein gewünschter früherer Austritt aus dem Kindergarten sprechen. Möglicherweise wird ein weiteres Jahr im Kindergarten auch als ein entgangenes Jahr schulischer Förderung wahrgenommen. Eine neuere Studie zur vorzeitigen Einschulung von Faust et al. (2007) verweist auf eine Rationalität der Eltern, die an einer möglichst guten Förderung für das Kind orientiert ist. Demnach ist die Entscheidung für oder gegen eine Einschulung von der elterlichen Einschätzung des derzeitigen Kompetenzstandes ihres Kindes geprägt. Darüber hinaus wird von der Notwendigkeit einer gewissen Informiertheit über das notwendige Einschulungsprozedere berichtet, denn Eltern müssen zur vorzeitigen Einschulung selbst die Initiative ergreifen. Informiertheit liegt vor allem bei Eltern mit hohem Bildungsniveau vor. Außerdem haben Eltern mit älteren Kindern bereits Erfahrungen mit der Einschulung und sollten somit zu den Anforderungen und dem Prozedere besser informiert sein sowie den Entscheidungsspielraum eher wahrnehmen. *Deshalb sollten Kinder mit älteren Geschwistern häufiger vorzeitig zur Schule gehen (Hypothese 4).*

Im Falle von Rückstellungen sehen die rechtlichen Regelungen nur einen geringen Spielraum für die Eltern vor. In manchen Bundesländern können sie einen Antrag auf Rückstellung stellen, jedoch kann auch die Schule als Antragsteller auftreten. Bei der Entscheidungsfindung werden die Eltern zwar mit einbezogen, aber die endgültige Entscheidung liegt in den allermeisten Bundesländern beim Schulleiter, Schulamt oder der Schulbehörde, wobei in der Regel ein schulärztliches Gutachten oder der schulpsychologische Dienst hinzugezogen wird (Roßbach 2001: 157-159). Da die schulärztlichen Empfehlungen stark an die von Medizinern festgestellten Befunde zur sprachlichen und intellektuellen Entwicklung des Kindes gekoppelt sind (Wenzig 2002), ist davon auszugehen, dass die Kompetenzentwicklung der Kinder einen entscheidenden Einfluss auf die Rückstellung vom Schulbesuch hat.

3.3 Ein Entscheidungsmodell auf Basis der Werterwartungstheorie

Im Anschluss an Boudon (1974) werden die Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft und Leistungsniveau als primäre und darüber hinausgehende Einflüsse der sozialen Herkunft auf

Bildungsentscheidungen als sekundäre Herkunftseffekte bezeichnet. Da die veränderten rechtlichen Regelungen den Eltern einen größeren Entscheidungsspielraum einräumen, können sie zwischen einer vorzeitigen Einschulung und einem weiteren Jahr im Kindergarten abwägen.⁴ Deshalb betrachten wir die Einschulung im Sinne der Werterwartungstheorie als rationales Ergebnis einer Kosten-Nutzen-Abwägung und orientieren uns an dem Modell der Bildungswahl (Esser 1999).

Eltern müssen sich bei der Entscheidung zur Einschulung ein Urteil darüber bilden, ob ihr Kind in der Lage sein wird, die Anforderungen der Schule zu meistern. Dabei stehen den Eltern zum einen der Rat von Erziehern und Lehrern, zum anderen die Ergebnisse ärztlicher Untersuchungen, wie die U-Untersuchungen oder die Schuleingangsuntersuchung zur Verfügung. Nach der Werterwartungstheorie ist die Entscheidung der Eltern abhängig von der subjektiv eingeschätzten Erfolgswahrscheinlichkeit und den subjektiv eingeschätzten Nutzen und Kosten der möglichen Alternativen. Übertragen auf die Einschulungsentscheidung bedeutet dies eine Abhängigkeit der Entscheidung von der erwarteten Wahrscheinlichkeit, den Anforderungen der Grundschule gerecht zu werden und den subjektiv eingeschätzten Kosten von Misserfolgen in der Grundschule.

Bei der Anwendung des Modells der Bildungswahl auf die Einschulung gibt es für die Eltern zwei Möglichkeiten: Entweder ihr Kind startet die Grundschule mit dem derzeit vorhandenen Kompetenzstand oder es wird ein weiteres Jahr in den Kindergarten investiert, was zu besseren Startvoraussetzungen am Anfang der Grundschule führen könnte. Bei der Alternative „Einschulung (G)“ verfügen die Kinder über den Kompetenzstand U_1 . Gleichzeitig besteht ein erhöhtes Risiko, später eine Klasse wiederholen zu müssen (Lehmann et al. 1997: 77-78; Bellenberg / Klemm 1998: 582-584). Die Klassenwiederholung führt zu einer verlängerten Schullaufbahn, deren Kostenhöhe mit C_T eingeschätzt wird. Die Höhe der Kosten ist mit der Wahrscheinlichkeit p_T zu gewichten, mit der eine Klassenwiederholung erwartet wird. Für die Alternative „Kindergarten (K)“ können zwei mögliche Folgen formuliert werden: Mit der Wahrscheinlichkeit p_U erhöht sich bei einem weiteren Jahr im Kindergarten der Kompetenzstand U_1 um den Betrag U^* ($= U_2 - U_1$), was die Voraussetzungen für die spätere Schullaufbahn verbessert. Dazu kommen sichere finanzielle Kosten für ein weiteres Jahr im Kindergarten (C_K), die insbesondere bei progressivern Elternbeiträgen hoch ausfallen können. Weiterhin verlängert sich die Zeit im Bildungssystem aufgrund der späteren Einschulung und

⁴ Vereinfachend wird hier davon ausgegangen, dass alle Eltern zwischen Kindergarten und Grundschule wählen, obwohl es in Deutschland auch einen kleinen Anteil an Kindern gibt, die vor der Einschulung nie einen Kindergarten besucht haben.

führt zu denselben Kosten, wie im Fall einer Klassenwiederholung bei vorzeitiger Einschulung (C_T). Es lassen sich demnach für die beiden Alternativen folgende Nutzengleichungen aufstellen:

$$(1) EU(G) = -p_T C_T$$

$$(2) EU(K) = pU^* - C_K - C_T$$

Ein Verbleib im Kindergarten wird gewählt, wenn der erwartete Nutzen eines weiteren Kindergartenjahres größer als der einer Einschulung ist:

$$(3) EU(K) > EU(G)$$

Durch Einsetzen der Gleichungen aus (1) und (2) in (3) ergibt sich folgender Ausdruck:

$$(4) pU^* - C_K - C_T > -p_T C_T$$

Diese Ungleichung lässt sich folgendermaßen vereinfachen:

$$(5) pU^* > C_K + (1 - p_T)C_T$$

Die linke Seite der Ungleichung stellt den erwarteten Kompetenzzuwachs durch ein weiteres Jahr im Kindergarten und damit die *Motivation* des Kindergartenbesuchs dar. Auf der rechten Seite sind die *Nachteile* eines weiteren einjährigen Besuches abgebildet. Das sind zunächst die Gebühren des Kindergartenbesuchs, aber auch eine Hinauszögerung der Schulausbildung und des späteren Arbeitsmarkteintrittes. Wenn die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass das Kind bei einer vorzeitigen Einschulung „versagt“, dann sinken die Zusatzkosten für den Verbleib im Kindergarten und die Motivation, das Kind im Kindergarten zu lassen, wiegt schwerer als der Kostenaspekt. Durch den längeren Besuch entstehen allerdings finanzielle Kosten und das Alter bei Austritt aus dem Bildungssystem erhöht sich. Verringert wird dagegen die Wahrscheinlichkeit in der Grundschule oder in der Sekundarstufe I mindestens eine Klassenstufe wiederholen zu müssen.

In Bezugnahme auf die vorgestellte Werterwartungstheorie und auf die vorliegenden empirischen Ergebnisse aus der Bildungsforschung lassen sich Vermutungen anstellen, warum die dargestellten Größen mit der sozialen Herkunft variieren. Mit jedem Besuchsjahr sind zwar Kompetenzverbesserungen der Kinder zu verzeichnen, diese werden aber mit zunehmender Dauer des Kindergartenbesuchs kleiner (Schöler et al. 2004; Plum 2001). Deshalb sollte die *Motivation* zum Verbleib im Kindergarten bei Familien mit hohem sozioökonomischem Status klein sein, weil deren Kinder bereits früh den Kindergarten besuchen und aufgrund der besseren Anregungsqualität in der Familie

„Kompetenzvorsprünge“ gegenüber Gleichaltrigen haben. Bei Kindern mit Migrationshintergrund oder aus bildungsferneren Elternhäusern dürfte ein längerer Kindergartenbesuch jedoch stärkere Kompetenzzuwächse hervorbringen. *Deshalb erwarten wir seltener eine vorzeitige Einschulung, wenn das Bildungsniveau der Eltern niedrig ist (Hypothese 5) oder ein Migrationshintergrund vorhanden ist (Hypothese 6).*

Wie hoch der bisher erreichte Kompetenzzustand (U_1) und der Nutzen eines weiteren Jahres im Kindergarten ist, sollte auch von dem Alter des Kindes abhängen. Insbesondere die Kinder, die nur ein paar Wochen nach dem Stichtag für die regulär Einzuschulenden geboren sind, sollten alleine aufgrund ihres Alters hohe Kompetenzen aufweisen. Ihre Eltern sollten den zusätzlichen Nutzen für die Entwicklung des Kindes häufiger gering einschätzen. *Eltern sollten sich demnach um so eher für eine vorzeitige Einschulung entscheiden, je älter ihr Kind ist (Hypothese 7).*

Die *Barrieren* gegenüber einem weiteren Kindergartenjahr sind bei Familien mit hohem sozioökonomischem Status größer. Zum einen sind die finanziellen Kosten des Kindergartenbesuchs - zumindest - in Bundesländern mit gestaffelten Elternbeiträgen in einkommensstarken Familien hoch. Zum anderen ist das mit der (vorzeitigen) Einschulung verbundene Risiko sehr klein, wenn durch die in der Familie vorhandenen kulturellen sowie finanziellen Ressourcen potentielle Schwierigkeiten in der Grundschule schnell und ohne Probleme ausgeglichen werden können. *Deshalb erwarten wir eine frühere Einschulung von Kindern aus einkommensstarken Elternhäusern (Hypothese 8).*

4 Datenbasis, Operationalisierung und statistische Verfahren

Für die empirischen Analysen werden die Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) verwendet. Das SOEP ist eine repräsentative, jährliche Wiederholungsbefragung, bei der jedes Haushaltsmitglied ab 17 Jahren befragt wird. Zusätzlich gibt ein erwachsenes Haushaltsmitglied Informationen zu den Kindern. Die thematischen Schwerpunkte des SOEP sind Erwerbsbiografien, Einkommen, familiäre Strukturen, Wohngeschichte, Zeitverwendung und die Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens. Das Panel wurde im Laufe der Jahre immer wieder, unter Berücksichtigung der Wiedervereinigung Deutschlands und der Migrationsströme nach 1984, um weitere Stichproben ergänzt und kann deshalb immer noch als repräsentative Bevölkerungsumfrage angesehen werden (Wagner et al. 2007).

Der Kindergartenbesuch wird im SOEP seit 1995 erstmals differenziert von einer Betreuung durch eine Tagesmutter erfasst. Ob ein Kind im Alter von 3 Jahren einen Kindergarten besucht hat, lässt sich deshalb für die Kinder feststellen, die am 1.7.1991 oder später geboren

wurden.⁵ Da mit dem Schuljahr 2005/06 in einzelnen Bundesländern eine Verlagerung des Stichtags der Einschulung nach hinten vorgenommen wurde, werden dieser und spätere Einschulungsjahrgänge nicht mehr berücksichtigt. Somit beschränkt sich die Untersuchung auf Kinder, die zwischen dem 1.7.1991 und den 30.6.1998 geboren wurden und in den Schuljahren 1998/99 bis 2004/05 regulär schulpflichtig wurden. Aus diesem Stichprobenzuschnitt ergibt sich eine Fallzahl von 1.481 Kindern.

Der Schwerpunkt der Studie liegt auf der Bedeutung des Kindergartenbesuchs für den Zeitpunkt der Einschulung. Wir erfassen den Kindergartenbesuch nach dem Eintrittsalter: Eintritt im Alter von 3 Jahren, Eintritt im Alter von 4 oder 5 Jahren und kein Kindergartenbesuch (vor Vollendung des 6. Lebensjahres).⁶ Tabelle 1 zeigt den Kindertarteneintritt unterschieden nach dem früheren Bundesgebiet und den Neuen Bundesländern. Mit 77 % ist der größte Teil der Kinder der Stichprobe im Alter von 3 Jahren in den Kindergarten eingetreten. 21 % besuchten den Kindergarten erstmals im Alter von 4 oder 5 Jahren. Bei 3 % der Kinder wurde bis zu diesem Alter kein Kindergartenbesuch genannt. Mit lediglich 38 Fällen ist die Fallzahl hier sehr gering, weshalb diese Kinder in den multivariaten Analysen nicht berücksichtigt werden. Deutlich zu erkennen ist auch die frühere Inanspruchnahme des Kindergartens in den neuen Bundesländern im Vergleich zu den alten. In den neuen Bundesländern besuchen 87 % der Kinder bereits im Alter von 3 Jahren den Kindergarten, aber lediglich 75 % im früheren Bundesgebiet. Die Verteilung deckt sich weitestgehend mit den Befunden auf Basis des Mikrozensus (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006: 37-38).

- Tabelle 1 ungefähr hier -

Der sozioökonomische Hintergrund der Kinder wird anhand der Bildungsabschlüsse der Eltern und des Haushaltsnettoeinkommens gemessen. Das formale Bildungsniveau wird mit einer metrischen Variable erfasst, der die idealtypische Dauer bis zum Erreichen der schulischen und beruflichen Abschlüsse zugrunde liegt. Im Falle von nicht

⁵ Da im SOEP nicht explizit nach dem Alter bei Eintritt in den Kindergarten gefragt wird, nehmen wir an, dass der Kindergartenbesuch zum Beginn des vorherigen Kindergartenjahres (also im September des Vorjahres) erfolgt ist.

⁶ Das z. T. in anderen Studien verwendete Konzept der Jahre im Kindergarten ist nicht geeignet, da sich z. B. im Fall von Rückstellungen die Kindergartenzeiten häufig verlängern und somit die Besuchsdauer eine endogene Variable ist.

bildungshomogamen Eltern wird das jeweils höchste Niveau berücksichtigt. Zur Prüfung, inwiefern die Einkommenssituation der Familie eine Rolle bei der Einschulungsentscheidung spielt, wird das Post-Government Jahreseinkommen des Haushalts verwendet. Diese Einkommensangaben werden nach der Haushaltsgröße gewichtet⁷ und auf das Jahr 2001 preisbereinigt. Eine Übersicht über die Verteilung zentraler Untersuchungsmerkmale auf die Gruppe der vorzeitig, regulär und verspätet eingeschulter Kinder, befindet sich im Anhang in Tabelle A1.

Kinder mit Migrationshintergrund profitieren entsprechend Hypothese 2 insbesondere dann von einem Kindergartenbesuch, wenn im familiären Bereich die Möglichkeiten des Erlernens der deutschen Sprache eher begrenzt sind. Aus diesem Grund verwenden wir die selbst eingeschätzten Deutschkenntnisse der Mutter als Indikator für Migrationshintergrund. Im SOEP steht den Befragten eine fünfstufige Skala zur Einschätzung ihrer Kenntnisse zur Verfügung. Aus Fallzahlgründen werden die Mütter mit Migrationshintergrund, die nach eigenen Angaben sehr gut bis gut deutsch sprechen, mit einer Dummy-Variable, und Mütter mit mittleren bis gar keinen Deutschkenntnissen mit einer weiteren Dummy-Variable erfasst.

Das Alter des Kindes zum Zeitpunkt der Einschulungsentscheidung wird durch die Nähe zum Stichtag für reguläre Einschulungen erfasst. Im Juli geborene Kinder erhalten deshalb den kleinsten Wert (1), im Juni des nächsten Jahres geborene Kinder den größten Wert (12). Da – wie später noch zu sehen – zwischen Geburtsmonat und Einschulung nicht-lineare Zusammenhänge bestehen, wird der Geburtsmonat logarithmiert.

Nach Hypothese 4 sollten Eltern ihre Kinder häufiger vorzeitig einschulen, wenn sie den Einschulungsprozess mit älteren Kindern bereits durchlaufen haben. Deshalb wird eine Dummy-Variable konstruiert, mit der Erstgeborene erfasst werden. Um dem Trend der Verschiebung des Einschulungstermins Rechnung zu tragen, wird eine metrische Variable konstruiert, die sich auf das reguläre Einschulungsjahr bezieht. Der Wertebereich reicht von 0 (Schuljahr 1998/99) bis 6 (Schuljahr 2004/05). Des Weiteren werden mithilfe von Dummy-Variablen Kinder aus den alten und den neuen Bundesländern sowie Mädchen und Jungen voneinander unterschieden.

⁷ Nach der „neuen“ OECD-Skala wird der erste Erwachsene mit dem Faktor 1, jeder weitere Erwachsene mit dem Faktor 0,5 und jedes Kind unter 18 Jahren mit dem Faktor 0,3 gewichtet. Diese Skala wird mit dem Elastizitätsfaktor 0,5 approximiert. Das äquivalenzgewichtete Einkommen errechnet sich demnach aus:

$$y_{\text{äqu}} = \frac{y}{h^{0,5}} \quad (\text{Atkinson et al. 1995: 18-21; Förster 1994: 11-15}).$$

Um die Hypothesen zu prüfen und den Einfluss der uns interessierenden Variablen auf den Zeitpunkt der Einschulung zu untersuchen, wird das multivariate Verfahren der logistischen Regression verwendet, da die jeweils zu erklärende Variable (vorzeitige Einschulung: ja/nein bzw. Rückstellung: ja/nein) dichotom ist. Die abhängige Variable ist die Wahrscheinlichkeit $P(Y=1)$ einer vorzeitigen Einschulung bzw. einer Rückstellung vom Schulbesuch.

Für die Modellschätzung werden die Wahrscheinlichkeiten jedoch in sog. Logits (bzw. LogOdds), in das logarithmierte Chancenverhältnis von Wahrscheinlichkeit zu Gegenwahrscheinlichkeit transformiert (Gleichung 1). Geschätzt werden dann die sog. Logit-Koeffizienten. Anhand dieser Koeffizienten lässt sich dann für ein Kind mit bestimmten Eigenschaften die Einschulungswahrscheinlichkeit berechnen (Gleichung 2).

$$\ln\left(\frac{P(Y=1)}{P(Y=0)}\right) = \beta X_i \quad (\text{Gleichung 1})$$

, mit $\beta X_i = \beta_0 + \beta_1 x_{i1} + \beta_2 x_{i2} + \dots + \beta_M x_{iM}$

$$P(Y=1) = \frac{\exp(\beta X_i)}{1 + \exp(\beta X_i)} \quad (\text{Gleichung 2})$$

Die Logit-Koeffizienten lassen sich analog zur linearen Regression interpretieren. Bei negativen Koeffizienten reduziert sich, bei positiven erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass das zu untersuchende Ereignis vorliegt (Greene 2000, S. 811 – 826; Spieß / Wagner 2000, S. 612-626). Zur Interpretation verwenden wir z. T. auch Effektkoeffizienten. Sie geben an, um welchen Faktor sich das Chancenverhältnis ändert, wenn sich x_m um eine Einheit erhöht ($\exp(\beta_m)$).

5 Ergebnisse

Von den 1.481 Kindern der hier untersuchten Stichprobe werden 193 vorzeitig und 133 verspätet eingeschult. Dies entspricht einem Anteil von 13 % vorzeitig eingeschulten und einem Anteil von 9 % zurückgestellten Kindern.

Die Stichtagsregelung sieht eine Einschulung von Kindern vor, die bis zum 30.6. eines Jahres das sechste Lebensjahr vollendet haben. Für den Fall der vorzeitigen Einschulung wurde argumentiert, dass die Kompetenzunterschiede zwischen den Kindern, die unmittelbar vor und nach dem Stichtag geboren sind, nicht sonderlich abweichen. Deshalb sollten nach Hypothese 7 im Juli, August und September Geborene besonders häufig vorzeitig eingeschult werden. Ähnlich lässt sich auch für Rückstellungen argumentieren, dass die Kinder, die nahe am Stichtag geboren sind, im Durchschnitt geringere Kompetenzen aufweisen als die Kinder, die fast ein ganzes Jahr älter sind.

In Abbildung 2 werden die vorzeitigen Einschulungen und die Rückstellung nach dem Geburtsmonat der Kinder ausgewiesen. Insbesondere Kinder, die in den Monaten nach dem Stichtag Geburtstag haben, werden vergleichsweise häufig vorzeitig eingeschult. Dabei fällt vor allem der Geburtsmonat Juli auf, denn von diesen Kindern geht fast die Hälfte vorzeitig zur Schule. In den darauf folgenden Monaten sinkt der Anteil stetig bis zu den im Dezember geborenen Kindern und pendelt sich danach auf einem Niveau von 2 bis 5 % ein. Auch das Rückstellungsrisiko ist in der Nähe des Einschulungsstichtages am größten. Jedes fünfte Kind, das im Juni geboren wurde, wird verspätet eingeschult. Ein erhöhtes Rückstellungsrisiko trifft des Weiteren auf im März, April und Mai geborene Kindern zu (jeweils 13 %). In allen anderen Monaten schwankt der Anteil an Rückstellungen zwischen 5 und 10 %, wobei kein einheitlicher Trend feststellbar ist. Im Vergleich zur vorzeitigen Einschulung sind Rückstellungen insgesamt weniger stark vom Geburtsmonat abhängig.

- Abbildung 2 etwa hier -

Die vorzeitige Einschulung und die Rückstellung vom Schulbesuch werden im Folgenden separat betrachtet, weil der Entscheidungsspielraum der Eltern bei der vorzeitigen Einschulung verhältnismäßig hoch ist, die Rückstellung vom Schulbesuch dagegen eher von der Entscheidung des Schulleiters abhängig ist.

5.1 Vorzeitige Einschulung

Wir betrachten die vorzeitige Einschulung zunächst für alle Kinder (Modelle 1 bis 3), anschließend nur für die Kinder, die in den ersten drei Monaten nach dem Stichtag der regulären Einschulung geboren wurden, also im Juli, August oder September (Modelle 4a und 4b), denn hier ist der Entscheidungsspielraum der Eltern am größten. In Modell 5 berücksichtigen wir dann nur die jüngeren Kinder (Geburtsmonate Oktober bis Juni), für die eine vorzeitige Einschulung eher in Ausnahmefällen in Frage kommt.

Die in Abbildung 2 dargestellten bivariaten Zusammenhänge zwischen Geburtsmonat und vorzeitiger Einschulung lassen sich auch in den multivariaten Modellen feststellen. Der Koeffizient für den Geburtmonat ist in Modell 1, Tabelle 2, negativ und hochsignifikant. Folglich ist die Wahrscheinlichkeit zur vorzeitigen Einschulung umso geringer, je weiter der sechste Geburtstag vom Einschulungsstichtag entfernt ist, je jünger also die Kinder zum Zeitpunkt der Schuleintrittsentscheidung sind.

- Tabelle 2 etwa hier -

Nach Modell 1 haben Kinder eine höhere Wahrscheinlichkeit, vorzeitig ihre Schulkarriere zu starten, wenn sie bereits im Alter von 3 Jahren den Kindergarten besucht haben, als die Kinder, die erst später in den Kindergarten eintreten. Der Kindergarten-Effekt ist auf dem 5 %-Niveau signifikant. Zusätzliche, hier nicht berichtete Analysen verweisen auf eine starke Neigung zur vorzeitigen Einschulung, wenn gar kein Kindergarten besucht wurde (vgl. auch Tabelle A1 im Anhang). Ob es eine spezifische Elterngruppe gibt, die den Kindergarten „auslassen“ und stattdessen ihre Kinder früher einschulen, lässt sich nicht beantworten, da in unserer Stichprobe lediglich 38 Kindern ohne Kindergartenerfahrung sind und somit die Fallzahlen keine entsprechenden Schlüsse zulassen.

Der positive Einfluss des frühen Kindergartenbesuchs verliert jedoch an Signifikanz, wenn für das Bildungsniveau der Eltern, und zusätzlich, wenn für das verfügbare Haushaltseinkommen kontrolliert wird. Nach Hypothese 5 sollten Kinder häufiger vorzeitig eingeschult werden, wenn die Eltern über eine hohe Bildung verfügen, weil sie ihre Kinder bisher besser fördern konnten und zukünftig auch fördern können und weil sie besseren Zugang zu Informationen zur vorzeitigen Einschulung haben. Der Koeffizient für das formale Bildungsniveau der Eltern ist in Modell 2 zwar positiv, aber nicht signifikant und bei Kontrolle von Einkommen in Modell 3 ist er fast null. Da Modell 3 im Vergleich zu Modell 2 eine deutlich bessere Modellgüte aufweist (der LR-Test ergibt einen χ^2 -Wert von 15,5 bei 1 Freiheitsgrad und liegt somit über dem kritischen Wert von 10,8 für eine 0,1 %ige-Irrtumswahrscheinlichkeit), ist das Einkommen die zentrale sozialstrukturelle Determinante für eine vorzeitige Einschulung. Dieser Befund ist im Sinne von Hypothese 8, wonach einkommensstarke Elternhäuser stärker durch Kindergartengebühren belastet sind und somit früher einschulen.

Nach Hypothese 7 sollten Eltern dann eher ihr Kind vorzeitig einschulen, wenn sie bereits aufgrund eines älteren Kindes mit dem Verfahren der Einschulung vertraut sind. Der Koeffizient für die Variable, die anzeigt, ob es sich um das erste Kind in der Familie handelt, ist in den Modellen 1 bis 3 negativ und auf dem 10 bzw. auf dem 5 %-Niveau signifikant. Dies stützt die Annahme, dass bei später geborenen das Einschulungsverfahren bereits bekannt ist und die Eltern entsprechend besser informiert sind.

Kinder mit Migrationshintergrund sollten nach Hypothese 6 seltener vorzeitig eingeschult werden. Unsere Daten weisen jedoch eher in die entgegengesetzte Richtung. Vorzeitige Einschulungen sind etwas häufiger, wenn die Mutter Migratin ist (vgl. Tabelle A1 im Anhang). Ähnliches wurde bereits auf Grundlage der Daten des DJI-Kinderpanels für die

Gruppe der Türken in Deutschland berichtet (Joos 2006: 277-278). In den multivariaten Modellen lassen sich jedoch keine signifikanten Unterschiede zu Familien ohne Migrationshintergrund feststellen.

Wie anhand der ersten drei Modelle gut zu sehen, werden Jungen seltener als Mädchen vorzeitig eingeschult. Ob es sich hierbei um geschlechtsspezifische Differenzen in schulrelevanten Fähigkeiten und Verhaltensweisen handelt oder ob Geschlechterstereotype zum Tragen kommen, ist ungeklärt. Die weiteren Kontrollvariablen sind mit den Befunden aus der amtlichen Statistik vereinbar. Für das Jahr der Schulpflicht wird ein positiver und auf dem 1 %-Niveau signifikanter Effekt geschätzt. Der zunehmende Trend zur vorzeitigen Einschulung spiegelt sich somit auch in den von uns untersuchten Daten wider. Weiterhin lassen sich Ost-West-Unterschiede an signifikant negativen Koeffizienten der neuen Bundesländer erkennen, wo vorzeitige Einschulungen deutlich weniger verbreitet sind.

In den Modellen 4a und 4b werden lediglich die von Juli bis September geborenen Kinder berücksichtigt, in Modell 5 die später geborenen. Obwohl die Stichprobengröße in den Modellen 4a und 4b in etwa ein Drittel so groß ist wie in Modell 5, lassen sich – mit einer Ausnahme – nur in den Modellen 4a und 4b signifikante Effekte beobachten. Bei den jüngeren Kindern ist nur ein Effekt signifikant, und zwar für die Variable, die sich auf das Alter des Kindes bezieht (siehe Modell 5). Anders ist dies in den Modellen 4a und 4b. Bei den älteren, in den Sommermonaten geborenen Kindern werden für die Variablen zum Alter bei Eintritt in den Kindergarten, zum Bildungsniveau und zur Einkommenssituation der Familie, zur Geschwisterposition, zum Geschlecht des Kindes sowie zum Jahr der Schulpflicht und der Region signifikante bis hoch signifikante Koeffizienten geschätzt, deren Vorzeichen den bereits weiter oben besprochenen entsprechen. Im Vergleich zu Modell 2 ist der Einfluss des formalen Bildungsniveaus in Modell 4a deutlich stärker und signifikant. Dies deutet darauf hin, dass Bildungseinflüsse dann wirksam werden, wenn der Entscheidungsspielraum der Eltern besonders groß ist. Allerdings verliert der Koeffizient für das Bildungsniveau auch in der Gruppe der von Juli bis September geborenen Kinder bei gleichzeitiger Kontrolle des Einkommens seine Bedeutung, was wiederum auf das Einkommen als zentrale sozialstrukturelle Determinante für eine vorzeitige Einschulung verweist (Modell 4b).

Insgesamt lässt sich feststellen, dass kaum Herkunftseffekte in Bezug auf die vorzeitige Einschulung zu beobachten sind, wenn alle Kinder unabhängig von ihrem Alter betrachtet werden. Tiefergehende Analysen offenbaren jedoch einen erheblichen Einfluss der sozialen Herkunft, wenn der rechtliche Entscheidungsspielraum der Eltern groß ist. Dies ist dann Fall,

wenn die Kinder in den ersten drei Monaten nach dem Einschulungstichtag das 6. Lebensjahr vollenden.

5.2 Rückstellungen vom Schulbesuch

Analog zu den Modellen zur vorzeitigen Einschulung werden auch in Bezug auf die Rückstellung vom Schulbesuch binäre Logit-Modelle geschätzt. Berücksichtigt werden hier lediglich Kinder, die nicht vorzeitig eingeschult werden, denn bei diesen Kindern stellt sich die Frage nach einer Rückstellung nicht. Da die Entscheidung hier stärker institutionell geprägt ist, wird auf die Modellierung der Geschwisterrangfolge verzichtet.⁸

In Modell 6, Tabelle 3, wird für den Geburtsmonat ein positiver und hoch signifikanter Effekt geschätzt. Kinder, die kurz vor dem Einschulungstichtag das 6. Lebensjahr vollenden, also im Mai oder Juni geboren wurden, werden häufiger zurückgestellt (vgl. auch Abbildung 2). Kinder, die bereits im Alter von drei Jahren den Kindergarten besucht haben, haben im Vergleich zu anderen Kindern ein deutlich geringeres Risiko, zurückgestellt zu werden. Der für diese Gruppe geschätzte Koeffizient ist hoch signifikant und negativ und bestätigt Hypothese 1.

Die beiden Indikatoren der sozialen Herkunft, die zur Operationalisierung der primären Herkunftseffekte und der finanziellen Kosten des Kindergartenbesuches verwendet wurden, haben nach Modell 6 keine Einflüsse. Weder das formale Bildungsniveau der Eltern noch das verfügbare Haushaltseinkommen erweisen sich als statistisch signifikant.

Da sich nach Hypothese 3 insbesondere bei Kindern aus bildungsfernen Haushalten ein längerer Kindergartenbesuch positiv auf die Leistungsentwicklung auswirken sollte, wird in Modell 7 ein Interaktionseffekt zwischen dem Alter bei Eintritt in den Kindergarten und dem formalen Bildungsniveau des Elternhauses berücksichtigt. Während der Haupteffekt für den Kindergartenbesuch ab dem Alter von drei Jahren unverändert bleibt, wird der Haupteffekt für das elterliche Bildungsniveau deutlich stärker und auf dem 5 %-Niveau signifikant. Der Betrag des Interaktionseffekts ist fast genauso hoch wie der des Haupteffekts für Bildung, jedoch mit unterschiedlichem Vorzeichen. Ein Vergleich von Modell 6 mit 7 zeigt an, dass die Erweiterung um den Interaktionseffekt zu einer deutlich besseren Modellgüte führt (der LR-Test führt zu einem χ^2 -Wert von 4,22 bei 1 Freiheitsgrad bei einem kritischen Wert von 3,84 für eine 5 %ige-Irrtumswahrscheinlichkeit). Inhaltlich bedeuten die Ergebnisse aus Modell 7,

⁸ Der Einfluss dieser Merkmale auf die Rückstellung vom Schulbesuch wurde geprüft. Es ergaben sich keine stabilen Befunde.

dass bei höheren Bildungsgruppen der Kindergartenbesuch ab einem Alter von 3 Jahren das Risiko einer Rückstellung nicht verringert, sondern dass dies nur bei Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern der Fall ist. Um diese Zusammenhänge zu verdeutlichen, werden in Abbildung 3 die Rückstellungswahrscheinlichkeiten in Abhängigkeit vom Alter bei Eintritt in den Kindergarten und dem Bildungsniveau der Eltern dargestellt. Dafür werden die Schätzkoeffizienten aus Modell 7 verwendet und angenommen, dass es sich um einen im Mai geborenen Jungen aus dem früheren Bundesgebiet handelt, der im Schuljahr 2000 schulpflichtig wurde. Die dunklen Balken stellen die vorhergesagten Rückstellungswahrscheinlichkeiten für Kinder dar, die den Kindergarten erst im Alter von 4 oder 5 Jahren besucht haben. Deutlich zu erkennen ist, dass die Rückstellungswahrscheinlichkeit mit dem Bildungsniveau der Eltern variiert. Bei Kindern mit Eltern ohne formalen Bildungsabschluss wird jedes zweite Kind zurückgestellt. Bei Eltern mit mittlerem Bildungsabschluss beträgt die Rückstellungswahrscheinlichkeit ca. 28 %, bei Kindern aus Akademikerhaushalten 8 %. Anders verhält es sich, wenn Kinder bereits im Alter von 3 Jahren den Kindergarten besucht haben. Hier ist nahezu kein Bildungsgefälle zu beobachten (helle Balken). Die Differenz der Rückstellungswahrscheinlichkeiten zwischen höchstem und niedrigstem Bildungsabschluss der Eltern beträgt lediglich 5 Prozentpunkte.

- Abbildung 3 etwa hier -

Die Modelle 8 bis 10 konzentrieren sich auf Kinder mit Migrationshintergrund und deren Risiko, bei der Einschulung zurückgestellt zu werden. In Modell 8 werden noch nicht Kindergartenerfahrung, Einkommen und Bildung der Eltern berücksichtigt, sondern zunächst der Migrationshintergrund der Kinder gemessen anhand der Sprachkenntnisse der Mutter. Kinder mit Migrationshintergrund werden dann häufiger vom Schulbesuch zurückgestellt, wenn deren Mütter - nach eigenen Angaben - über schlechte deutsche Sprachkenntnisse verfügen. Der Koeffizient verfehlt knapp das Signifikanzniveau von 5 %. Verfügt die Mutter dagegen über gute Deutschkenntnisse, dann lassen sich keine Unterschiede zu Kindern deutscher Mütter feststellen. In Modell 9 wird dann zusätzlich für den Zeitpunkt des Eintritts in den Kindergarten kontrolliert. Der Effekt für geringe Sprachkenntnisse ist dann nicht mehr signifikant. Werden in Modell 10 darüber hinaus die Bildung der Eltern und das Haushaltsnettoeinkommen berücksichtigt, ist der Koeffizient für geringe Sprachkenntnisse kleiner und nicht signifikant. Dies sind Hinweise darauf, dass nicht mit der Migration verbundene geringe Kenntnisse der deutschen Sprache, sondern der Zeitpunkt des Eintritts in

den Kindergarten und die primären Herkunftseffekte, die in Abhängigkeit vom Bildungsniveau der Eltern variieren, zentral sind. Dennoch sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass in der Stichprobe weniger als 100 Mütter angeben, geringe Deutschkenntnisse zu haben, und dass die Fallzahlen möglicherweise nicht ausreichen.

Als Kontrollvariablen werden in den Modellen 6 bis 10 das Geschlecht des Kindes, die Region und das Jahr der Schulpflicht berücksichtigt. Wie bereits bei der vorzeitigen Einschulung lässt sich auch hier feststellen, dass Mädchen bessere Chancen haben. Sie werden seltener zurückgestellt. Entsprechend den Befunden aus der amtlichen Statistik verweist der negative Koeffizient zum Jahr der Schulpflicht auf eine Abnahme von Rückstellungen in den letzten Jahren. Auch die niedrigeren Rückstellungsquoten im früheren Bundesgebiet im Vergleich zu den neuen Bundesländern finden sich in den Modellen wieder, wobei der Koeffizienten nicht signifikant ist.

6 Diskussion

Soziale Ungleichheiten im deutschen Bildungssystem wurden in den letzten Jahren in der Fachdiskussion immer wieder thematisiert. Nur wenig untersucht wurde bisher der Eintritt in das Schulsystem sowie die Bedeutung eines vorherigen Kindergartenbesuches hierfür. Vor dem Hintergrund der veränderten rechtlichen Regelungen in den letzten Jahren und der aktuellen bildungspolitischen Diskussionen ist es wichtig, den Kenntnisstand hierzu zu erweitern. Unsere Analysen auf Basis der Daten des Sozio-ökonomischen Panels zeigen, dass auch beim Eintritt ins deutsche Schulsystem soziale Ungleichheiten zu beobachten sind. Kinder aus Familien mit hohem sozioökonomischem Status werden im Durchschnitt früher eingeschult als Kinder aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status. Ein höheres Risiko die Schulkarriere erst mit einer einjährigen Verzögerung zu starten, konnten wir auch für Kinder mit Migrationshintergrund feststellen. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass ihre ungünstigeren Startchancen nicht genuin migrationsbedingt sind, sondern auf eine ungünstige sozialstrukturelle Position der Eltern zurückzuführen ist.

Die soziale Herkunft der Kinder kommt bei der Einschulungsentscheidung in mehrfacher Hinsicht zum Tragen. Die bildungsnahen Elternhäuser verfügen häufiger über bessere familiäre Anregungsbedingungen, die zu einer schnelleren Kompetenzentwicklung der Kinder und damit auch zum Erreichen der Schulfähigkeit im jüngeren Alter führen. Dies lässt sich insbesondere an der Bildungsabhängigkeit des Rückstellungsrisikos erkennen, da die Rückstellungsentscheidung zum großen Teil institutionell veranlasst wird und sich damit stark auf den Kompetenzstand der Kinder beziehen sollte.

Offenbar können die primären Herkunftseffekte durch den Kindergartenbesuch reduziert werden. Studien zum Entwicklungsstand bei der Einschulung weisen höhere Werte in Abhängigkeit der Dauer des Kindergartenbesuchs nach. Auch unsere Analysen zeigen eine tendenziell frühere Einschulung von Kindern, wenn diese den Kindergarten bereits im Alter von 3 Jahren besucht haben. Weiterhin deutet der Interaktionseffekt aus frühem Kindergartenbesuch und Bildungsstand der Familie darauf hin, dass gerade Kinder aus bildungsfernen Familien vom frühen Kindergartenbesuch profitieren, denn das Risiko der Rückstellung nach Bildungsabschluss der Eltern wird durch den frühen Kindergartenbesuch (fast) vollständig ausgeglichen. Ob dies tatsächlich durch eine Verringerung der Kompetenzunterschiede zwischen Kindern unterschiedlicher sozialer Herkunft zustande kommt oder ob auf Seiten der Institution Schule, Kindergartenzeiten z. T. mit Kompetenzen gleichgesetzt werden, lässt sich anhand der vorliegenden Daten nicht beantworten.

Neben den primären Herkunftseffekten lassen unsere Analysen auch Schlüsse auf das Vorhandensein von sekundären Herkunftseffekten zu. Da das Alter bei Eintritt in den Kindergarten sozial selektiv ist, lässt sich bereits die Entscheidung zum Kindergartenbesuch als sekundärer Herkunftseffekt interpretieren. Unter der Annahme einer Beschleunigung des Kompetenzzuwachses von Kindern durch einen Kindergartenbesuch ist die Entscheidung gegen einen frühen Kindergartenbesuch als Verzicht auf besondere Förderung zu interpretieren, die vor allem von bildungsfernen Elternhäusern getroffen wird.

Zur Analyse der vorzeitigen Einschulung haben wir uns auf das Modell der Bildungswahl bezogen. Demnach war eine Verstärkung sozialer Ungleichheiten bei einem höheren Entscheidungsspielraum der Eltern zu vermuten. Der Entscheidungsspielraum ist bei Kindern, die zwischen Juli und September geboren wurden besonders groß, denn die institutionellen Voraussetzungen einer vorzeitigen Einschulung wurden für diese Geburtsmonate in den letzten Jahren deutlich vereinfacht. Neben dem rechtlichen Entscheidungsspielraum spielt offenbar auch die Informiertheit der Eltern in Bezug auf die Einschulung ihrer Kinder eine Rolle. Erstgeborene werden seltener vorzeitig eingeschult, was gleichbedeutend mit einer höheren Wahrscheinlichkeit einer vorzeitigen Einschulung ist, wenn ein älteres Geschwister in der Familie vorhanden ist. Die Eltern haben dann das Einschulungsverfahren mindestens einmal durchlaufen und sind somit mit den entsprechenden Regelungen und Abläufen vertraut. Die notwendigen Voraussetzungen für die Schule können infolge dessen besser eingeschätzt und entsprechende Schritte zur vorzeitigen Einschulung rechtzeitig eingeleitet werden. Die Abhängigkeit der vorzeitigen Einschulung vom sozio-ökonomischen Status der Eltern in der Gruppe der im Juli bis September geborenen steht in Einklang mit den aus dem

Modell der Bildungswahl abgeleiteten Hypothesen. Bei Eltern mit hohem Einkommen überwiegen die Kosten gegenüber der Motivation eines weiteren Kindergartenbesuches.

Neben den sozialen Disparitäten beim Schuleintritt lassen sich geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen, die in dieselbe Richtung gehen wie bereits hinlänglich bekannte Befunde zum Erfolg in späteren Bildungsetappen. Mädchen schneiden bereits unmittelbar zu Beginn der schulischen Laufbahn besser ab. Sie werden sowohl häufiger vorzeitig eingeschult als auch seltener von der Einschulung zurückgestellt. Offen bleibt jedoch die Frage, ob Jungen im Durchschnitt tatsächlich geringere Fähigkeiten und Fertigkeiten aufweisen oder ob Mädchen die zum Schulbesuch notwendigen Eigenschaften eher zugeschrieben werden.

Die wiederholt berichteten andauernden sozialen Disparitäten im Bildungssystem sind vor dem Hintergrund des hohen Stellenwertes, der der Bildung in modernen Gesellschaften beigemessen wird, von Bedeutung. Eine hohe Bildung sichert in unserer Gesellschaft die ökonomische Integration, da sie z.B. die Chancen am Arbeitsmarkt verbessert und das Armutsrisiko verringert (BMGSS 2005: 98-104). Dementsprechend ist es ein erklärtes Ziel der Bundesregierung, den Zugang zum Bildungssystem unabhängig von sozialer Herkunft, Geburtsland oder Geschlecht zu gestalten (BMFSFJ 2006: 11). Der Besuch eines Kindergartens wird dabei in den letzten Jahren verstärkt als ein Instrument zum Erreichen dieses Zieles angesehen. Daher ist die Forderung nach einem kostenfreien letzten Kindergartenjahr, die von einigen Bundesländern bereits realisiert wurde, vor dem Hintergrund der Unterschiede der Kindergartenpartizipation nach sozialer Herkunft zu sehen. Geht man von einer kompensatorischen Wirkung eines Kindergartenbesuches in Bezug auf die Kompetenzentwicklung aus, so wäre insbesondere eine stärkere Partizipation von Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern wünschenswert. Es ist aber fraglich, ob ein einziges Jahr im Kindergarten genügt, um Kompetenzunterschiede nach sozialer Herkunft auszugleichen. Nach unseren Analysen wäre diese politische Maßnahme nicht effektiv. Denn die hier berichteten Befunde deuten eher auf die Notwendigkeit eines früheren Kindergartenbesuches hin, insbesondere bei Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern. Nur dann reduziert sich das Risiko der Rückstellung.

Literatur

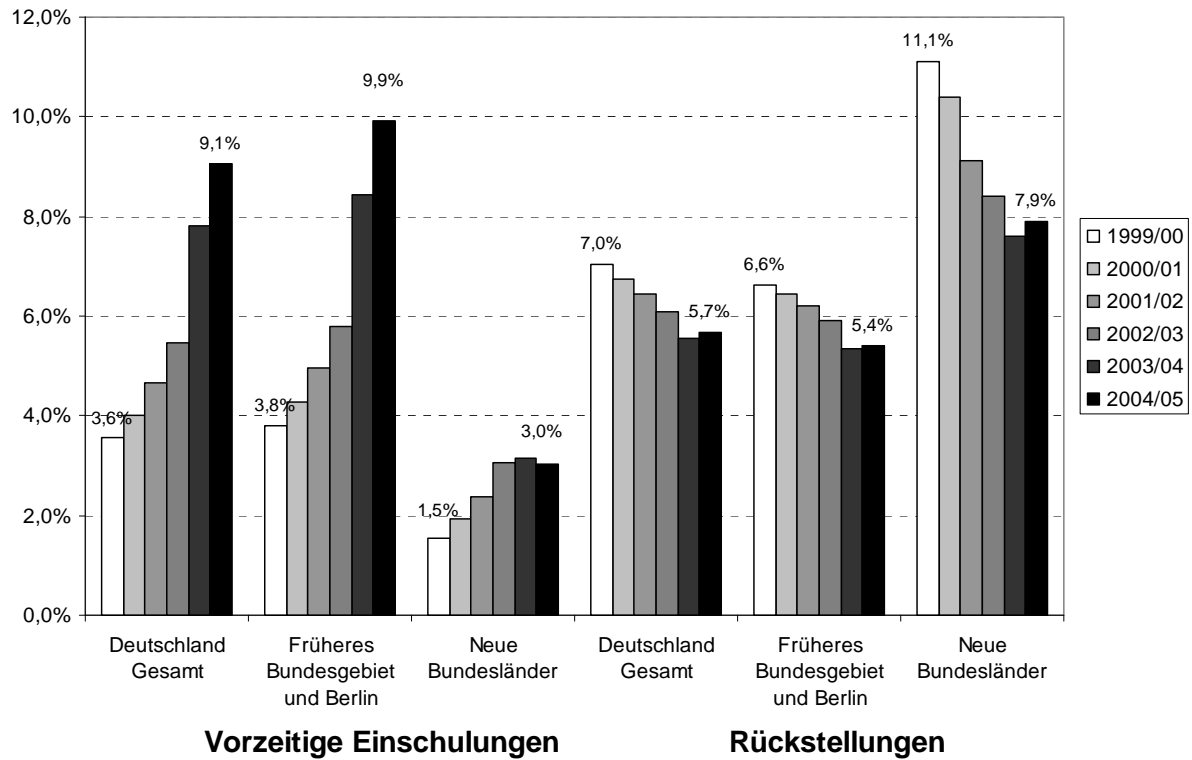
- Alba, Richard D. /Handl, Johann /Müller, Walter*, 1994: Ethnische Ungleichheiten im deutschen Bildungssystem, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 46 (2), 209–237.
- Atkinson, Anthony B. /Rainwater, Lee /Smeeding, Timothy M.*, 1995: Income distribution in OECD countries. Evidence from the Luxemburg Income Study. Paris: OECD.
- Avenarius, Hermann /Heckel, Hans*, 2000: Schulrechtskunde. 7., neubearbeitete Auflage. Neuwied, Kriftel: Hermann Luchterhand.
- Becker, Birgit /Biedinger, Nicole*, 2006: Ethnische Bildungsungleichheit zu Schulbeginn, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58 (4), 660–684.
- Becker, Rolf /Lauterbach, Wolfgang*, 2004: Vom Nutzen vorschulischer Kinderbetreuung für Bildungschancen, in: *Becker, Rolf* (Hrsg.), *Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 127-159.
- Bellenberg, Gabriele /Klemm, Klaus* 1998: Von der Einschulung bis zum Abitur. Zur Rekonstruktion von Schullaufbahnen in Nordrhein-Westfalen in: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 1 (4), 577–596.
- Blossfeld, Hans-Peter /Shavit, Yossi*, 1993: Dauerhafte Ungleichheiten. Zur Veränderung des Einflusses der sozialen Herkunft auf die Bildungschancen in dreizehn industrialisierten Ländern in: *Zeitschrift für Pädagogik* 39 (1), 25-52.
- Böhm, Andreas /Kuhn, Joseph*, 2000: Soziale Ungleichheit und Gesundheit bei Kindern. Ergebnisse von Einschulungsuntersuchungen im Land Brandenburg, in: *Soziale Arbeit* 49 (9), 343–346.
- Bos, Wilfried /Lankes, Eva-Maria /Schwippert, Knut /Valtin, Renate /Voss, Andreas /Badel, Isolde /Plaßmeier, Nike*, 2003: Lesekompetenzen deutscher Grundschülerinnen und Grundschüler am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich, in: *Bos, Wilfried /Lankes, Eva-Maria /Prenzel, Manfred /Schwippert, Knut /Walther, Gerd /Valtin, Renate* (Hrsg.), *Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich*. Münster: Waxmann, 69–142.
- Boudon, Raymond*, 1974: *Education, Opportunity, and Social Inequality. Changing Prospects in Western Society*. New York: Wiley.
- Bronfenbrenner, Urie*, 1981: *Die Oekologie der menschlichen Entwicklung. Natuerliche und geplante Experimente*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Büchner, Charlotte /Spiess, C. Katharina*, 2007, *Die Dauer vorschulischer Betreuungs- und Bildungserfahrungen: Ergebnisse auf der Basis von Paneldaten*. DIW Discussion Paper 687, Berlin.
- Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)*, 2006: *Nationaler Aktionsplan. Für ein kindergerechtes Deutschland 2005-2010*, Baden-Baden: Koelblin-Fortuna-Druck.
- Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGSS)*, 2005: *Lebenslagen in Deutschland. Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*. Bonn.

- Einsiedler, Wolfgang*, 2003: Unterricht in der Grundschule, in: *Cortina, Kai S. /Baumert, Jürgen /Leschinsky, Achim /Mayer, Karl Ulrich /Trommer, Luitgard* (Hrsg.), Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Hamburg: Rowohlt, 285–341.
- Elsässer, Gabriele*, 1998: Gesundheit von Schulanfängern. Auswirkung sozialer Benachteiligung am Beispiel der Brandenburger Schulanfängeruntersuchungen 1994 und 1995, in: *Das Gesundheitswesen* 60 (11), 632–637.
- Esser, Hartmut*, 1999: Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln. Frankfurt/Main: Campus.
- Faust, Gabriele /Klucznik, Katharina /Pohlmann, Sanna*, 2007: Eltern vor der Entscheidung über vorzeitige Einschulung, in: *Zeitschrift für Pädagogik* 53 (4), 462-476.
- Förster, Michael F.* 1994: Measurement of Low Incomes and Poverty in a Perspective of International Comparisons. OECD Labour Market and Social Policy Occasional Paper, 14, Paris, in: <http://www.oecd.org/dataoecd/45/58/1895548.pdf>.
- Gomolla, Mechthild /Radtke, Frank-Olaf*, 2002: Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Opladen: Leske u. Budrich.
- Graue, M. Elizabeth /DiPerna, James*, 2000: Redshirting and Early Retention: Who Gets the „Gift of Time“ and What Are Its Outcomes? *American Educational Research Journal* 37 (2), 509-534.
- Greene, William H.*, 2000: *Econometric Analysis*. 4. Auflage. Upper Saddle River, NJ: Prentice Hall.
- Herwartz-Emden, Leonie*, 2003: Einwandererkinder im deutschen Bildungswesen, in: *Cortina, Kai S. /Baumer, Jürgen /Leschinsky, Achim /Mayer, Karl Ulrich /Trommer, Luitgard* (Hrsg.), Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 661–709.
- Hurrelmann, Klaus /Bruendel, Heidrun*, 2003: Einführung in die Kindheitsforschung. 2., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz.
- Joos, Magdalena*, 2006: Strukturelle Betreuungsverhältnisse von deutschen, türkischen und russlanddeutschen Kindern. Empirische Befunde zu institutionellen Betreuungsarrangements und deren Bildungsfunktion im interethnischen Vergleich, in: *Alt, Christian* (Hrsg.), *Kinderleben - Integration durch Sprache?* (Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern), Wiesbaden: VS, 259–289.
- Keil, Achim*, 2006: Beginn der Schulpflicht und vorzeitige Einschulung: ein Vergleich der landesgesetzlichen Regelungen (mit Synopse). Herausgegeben von Konferenz der Schulaufsicht in der Bundesrepublik Deutschland (KSD) e.V., in: <http://www.ksdev.de/Schulpflicht.htm>.
- Konsortium Bildungsberichterstattung*, 2006: Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: Bertelsmann.
- Kreyenfeld, Michaela*, 2004: Soziale Ungleichheit und Kinderbetreuung. Eine Analyse der sozialen und ökonomischen Determinanten der Nutzung von Kindertageseinrichtungen, in: *Becker, Rolf /Lauterbach, Wolfgang* (Hrsg.), *Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, 99–125.

- Lehmann, Rainer H. /Peek, Rainer /Gänsfuß, Rüdiger*, 1997: Aspekte der Lernausgangslage und der Lernentwicklung von Schülerinnen und Schülern, die im Schuljahr 1996/97 eine fünfte Klasse an Hamburger Schulen besuchten – Bericht über die Erhebung im September 1996 (LAU 5). Hamburg: Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Bildung und Sport. Amt für Schule.
- Mead, George Herbert*, 1975: Geist, Identität und Gesellschaft. aus Sicht des Sozialbehaviorismus. 2. Auflage. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Mengering, Fred*, 2005: Bärenstark - Empirische Ergebnisse der Berliner Sprachstandserhebung an Kindern im Vorschulalterin: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 1 (2), 241–262.
- Parsons, Talcott*, 1977: Sozialstruktur und Persönlichkeit. 2. unveränderte Auflage. Frankfurt am Main: Fachbuchhandlung für Psychologie.
- Plum, Herbert*, 2001: Der Einfluss der Dauer der Kindergarten-Foerderung auf den Entwicklungsstand von Schulanfängern. Aachen u.a.: Guenter-Verl. (Aachener Beitrage zur Medizin, 23).
- Roßbach, Hans-Günther*, 2001: Die Einschulung in den Bundesländern, in: *Faust-Siehl; Gabriele /Speck-Hamdan, Angelika* (Hrsg.), Schulanfang ohne Umwege. Frankfurt/Main: Beltz, 145-174
- Schimpl-Neimanns, Bernhard*, 2000: Soziale Herkunft und Bildungsbeteiligung. Empirische Analysen zu herkunftsspezifischen Bildungsungleichheiten zwischen 1950 und 1989, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 52 (4), 636–669.
- Schöler, Hermann /Dutzi, Ilona /Roos, Jeanette /Schäfer, Peter /Grün-Nolz, Pia /Engler-Thümmel, Holle*, 2004: Einschulungsuntersuchungen 2003 in Mannheim. Heidelberg: Pädagogische Hochschule. (Arbeitsberichte aus dem Forschungsprojekt 'Differenzialdiagnostik', 16).
- Schneider, Thorsten*, 2004: Der Einfluss des Einkommens der Eltern auf die Schulwahl, in: *Zeitschrift für Soziologie* 33 (6), 471-492.
- Solga, Heike*, 2003: Jugendliche ohne Schulabschluss und ihre Wege in den Arbeitsmarkt, in: *Cortina, Kai S. /Baumert, Jürgen /Leschinsky, Achim /Mayer, Karl Ulrich /Trommer, Luitgard* (Hrsg.), Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 710-755.
- Spieß, C. Katharina /Büchel, Felix /Wagner, Gert G.*, 2003: Children's School Placement in Germany: Does Kindergarten Attendance Matter? in: *Early Childhood Research Quarterly* 11: 255-270.
- Spieß, Martin /Wagner, Gert G.*, 2000: Logit- und Probit-Modelle. in: *Vofß, Werner* (Hrsg.): Taschenbuch der Statistik. Leipzig: Hanser, 609-644.
- Tietze, Wolfgang*, 1973: Chancenungleichheit bei Schulbeginn. Eine empirische Untersuchung über vorzeitig eingeschulte Kinder. Düsseldorf: Schwann.
- Tietze, Wolfgang*, 1998: Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten. Unter Mitarbeit von Tatjana Meischner, Rüdiger Gänsfuß und Katja Grenner et al. Neuwied u.a.: Luchterhand.
- Tietze, Wolfgang /Roßbach, Hans-Günther /Grenner, Katja*, 2005: Kinder von 4 bis 8 Jahren. Zur Qualität der Erziehung und Bildung in Kindergarten, Grundschule und Familie. Weinheim; Basel: Beltz.

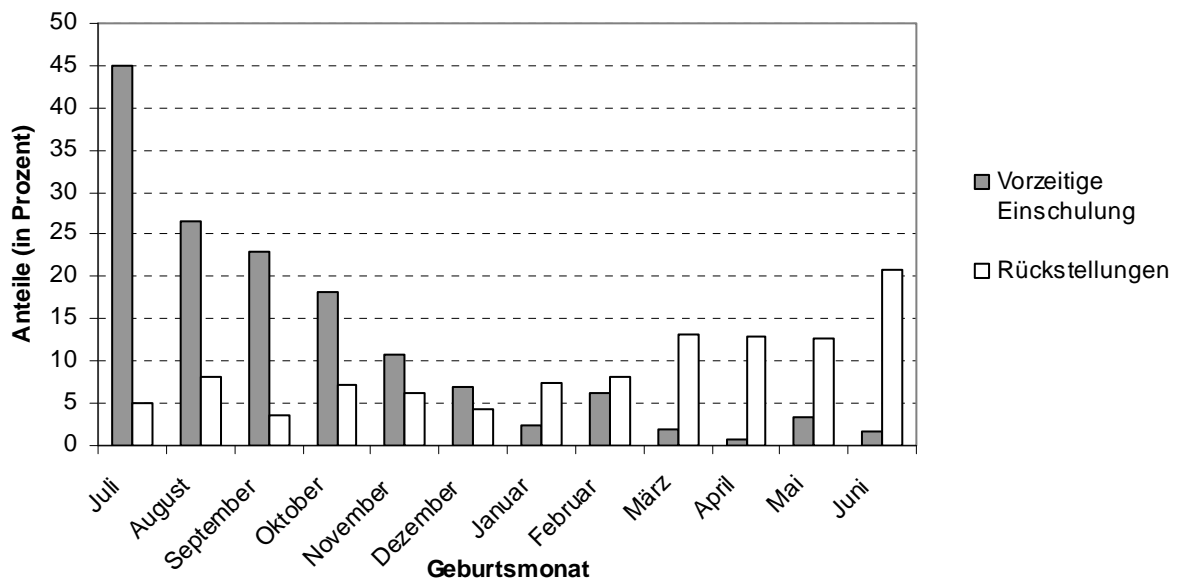
- Tischler, Lothar C. /Kisseler, Wolfgang /Trabert, Lioba, 2002: Migrationsreport Hessen 2002. Bevölkerung, Ausbildung und Arbeitsmarkt. Wiesbaden: FEH-Report Nr. 637.*
- Wenzig, Claudia, 2002: Sozial-räumliche Kontexte des Aufwachsens. Implikationen für eine kindorientierte Sozialpolitik, in: Neubauer, Georg/ Fromme, Johannes/Engelbert, Angelika (Hrsg.), Oekonomisierung der Kindheit. Sozialpolitische Entwicklungen und ihre Folgen. Opladen: Leske u. Budrich (Kindheitsforschung, 15),139–156.*
- Wagner, Gert G. /Frick, Joachim R. /Schupp, Jürgen, 2007: The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements, in: Schmollers Jahrbuch 127 (1), 139-169.*

Abbildung 1: Entwicklung des Anteils an vorzeitigen Einschulungen und Rückstellungen in Deutschland (nach Einschulungsjahr)



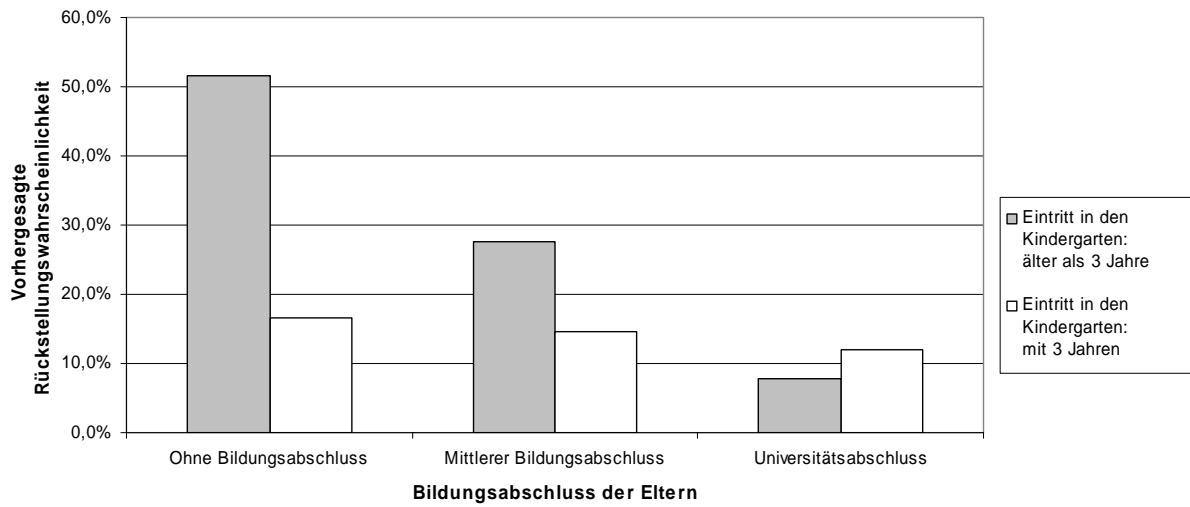
Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2006, Stand 12.09.2006, eigene Berechnungen.

Abbildung 2: Anteile vorzeitiger Einschulungen und Rückstellungen nach Geburtsmonat



Datenbasis: SOEP, Sample A-F, Wellen 1995-2004, eigene Berechnungen.

Abbildung 3: Geschätzte Wahrscheinlichkeit einer Rückstellung¹ in Abhängigkeit vom Bildungsabschluss der Eltern und dem Eintritt in den Kindergarten



Datenbasis: SOEP, Sample A-F, Wellen 1995-2004, eigene Berechnungen.

¹ Berechnet für einen im Mai 1994 geborenen Jungen, wohnhaft im früheren Bundesgebiet.

Tabelle 1: Regionale Unterschiede beim Alter des Eintritts in den Kindergarten

| | Früheres Bundesgebiet | | Neue Bundesländer | | Gesamt | |
|----------------------------|-----------------------|-----|-------------------|-----|--------|-----|
| | f | f% | f | f% | f | f% |
| mit 3 Jahren (oder früher) | 949 | 75 | 184 | 87 | 1.133 | 76 |
| mit 4 oder 5 Jahren | 293 | 23 | 17 | 8 | 310 | 21 |
| kein Kindergartenbesuch | 28 | 2 | 10 | 4 | 38 | 3 |
| Gesamt | 1.270 | 100 | 211 | 100 | 1.481 | 100 |

Datenbasis: SOEP, Sample A-F, Wellen 1995-2004, eigene Berechnungen.

Tabelle 2: Logistische Regressionsmodelle zur vorzeitigen Einschulung (Standardfehler in Klammern)

| | Alle Kinder | | | im Juli bis September geboren | | im Oktober bis Juni geboren |
|--|----------------------|----------------------|----------------------|-------------------------------|----------------------|-----------------------------|
| | Modell 1 | Modell 2 | Modell 3 | Modell 4a | Modell 4b | Modell 5 |
| Geburtsmonat (logarithmiert) | -1,548*** (0,123) | -1,558*** (0,124) | -1,568*** (0,125) | -1,044*** (0,264) | -1,127*** (0,273) | -2,695*** (0,443) |
| Kindergartenbesuch mit 3 Jahren (Ref. älter als 3 Jahre) | 0,47* (0,231) | 0,455* (0,231) | 0,380 (0,232) | 0,567* (0,264) | 0,438 (0,271) | -0,264 (0,448) |
| Bildung (zentriert) | | 0,052 (0,036) | -0,010 (0,040) | 0,097* (0,048) | 0,004 (0,056) | -0,048 (0,061) |
| Haushaltseinkommen (zentriert) | | | 0,041*** (0,011) | | 0,061*** (0,018) | 0,024+ (0,013) |
| Erstes Kind (Ref. Älteres Geschwister vorhanden) | -0,361+ (0,187) | -0,364+ (0,187) | -0,376* (0,1891) | -0,443+ (0,247) | -0,404 (0,252) | -0,286 (0,300) |
| Sprachkenntnisse (Ref. deutsch) | | | | | | |
| gut | -0,688 (0,268) | 0,024 (0,28) | 0,102 (0,278) | 0,222 (0,345) | 0,334 (0,350) | -0,312 (0,510) |
| schlecht | 0,13 (0,327) | 0,222 (0,336) | 0,313 (0,338) | -0,351 (0,478) | -0,246 (0,476) | 0,754+ (0,452) |
| Junge (Ref. Mädchen) | -0,352+ (0,185) | -0,355+ (0,185) | -0,370* (0,187) | -0,653** (0,244) | -0,643** (0,249) | 0,031 (0,292) |
| Jahr der Schulpflicht (1998 = 0) | 0,124** (0,046) | 0,121** (0,046) | 0,100* (0,047) | 0,159** (0,060) | 0,132* (0,062) | 0,050 (0,074) |
| Neue Bundesländer (Ref. Früheres Bundesgebiet) | -1,124** (0,366) | -1,094** (0,367) | -1,017** (0,374) | -1,321** (0,485) | -1,297* (0,510) | -0,590 (0,547) |
| Konstante | -0,29 (0,293) | -0,337 (0,296) | -0,183 (0,300) | -0,632+ (0,361) | -0,404 (0,370) | 2,380* (0,969) |
| Anzahl Beobachtungen | 1379 | 1379 | 1379 | 374 | 374 | 1005 |
| LR chi ² (df) | 220,13 (8) | 222,24 (9) | 237,74 (10) | 52,21 (9) | 64,65 (10) | 58,00 (10) |
| -2 Loglik | 809,72 | 807,61 | 792,109 | 409,357 | 396,924 | 368,527 |
| Pseudo R ² (McFadden) | 0,214 | 0,216 | 0,231 | 0,113 | 0,140 | 0,136 |

Datenbasis: SOEP, Sample A-F, Wellen 1995-2004, eigene Berechnungen.

*** p<0,001 ** p<0,01 * p<0,05 + p<0,1.

Tabelle 3: Logistische Regressionsmodelle zur Rückstellung von der Einschulung
(Standardfehler in Klammern)

| | Modell 6 | Modell 7 | Modell 8 | Modell 9 | Modell 10 |
|--|----------------------|----------------------|----------------------|----------------------|----------------------|
| Geburtsmonat (logarithmiert) | 0,553*** (0,157) | 0,565*** (0,159) | 0,495** (0,160) | 0,542*** (0,158) | 0,573*** (0,159) |
| Kindergartenbesuch (Ref. älter als 3 Jahre) | | | | | |
| mit 3 Jahren | -0,704*** (0,214) | -0,783*** (0,221) | | -0,750*** (0,214) | -0,803*** (0,222) |
| Bildung (zentriert) | -0,060 (0,044) | -0,204* (0,088) | | | -0,208* (0,089) |
| Interaktionseffekt Bildung*früher KiGa-besuch | | 0,190* (0,096) | | | 0,196* (0,097) |
| Haushaltseinkommen (zentriert) | -0,018 (0,016) | -0,018 (0,016) | | | -0,017 (0,016) |
| Sprachkenntnisse (Ref. deutsch) | | | | | |
| gut | | | 0,029 (0,286) | -0,078 (0,290) | -0,227 (0,299) |
| schlecht | | | 0,550+ (0,321) | 0,504 (0,322) | 0,329 (0,335) |
| Junge (Ref. Mädchen) | 0,467* (0,195) | 0,484* (0,196) | 0,467* (0,194) | 0,454* (0,195) | 0,485* (0,197) |
| Jahr der Schulpflicht (1998 = 0) | -0,124** (0,048) | -0,124** (0,048) | -0,156*** (0,047) | -0,139** (0,047) | -0,123* (0,048) |
| Neue Bundesländer (Ref. Früheres Bundesgebiet) | 0,362 (0,258) | 0,379 (0,259) | 0,361 (0,258) | 0,457+ (0,261) | 0,383 (0,267) |
| Konstante | -2,552*** (0,381) | -2,554*** (0,383) | -2,958*** (0,373) | -2,532*** (0,382) | -2,556*** (0,391) |
| Anzahl Beobachtungen | 1236 | 1236 | 1236 | 1236 | 1236 |
| LR chi ² (df) | 46,61 (7) | 50,82 (8) | 31,54 (6) | 43,15 (7) | 52,74 (10) |
| -2 Loglik | 771,835 | 767,619 | 786,899 | 775,292 | 765,708 |
| Pseudo R ² (McFadden) | 0,057 | 0,062 | 0,039 | 0,053 | 0,064 |

Datenbasis: SOEP, Sample A-F, Wellen 1995-2004, eigene Berechnungen.

*** p<0,001 ** p<0,01 * p<0,05 + p<0,1.

Anhang

Tabelle A1: Prozentuale Anteile an und Mittelwerte bei vorzeitig, regulär und verspätet eingeschulten Kindern nach verschiedenen Kriterien

| Merkmal | vorzeitige Einschulung | reguläre Einschulung | verspätete Einschulung | n = |
|---|-----------------------------------|---------------------------------|-----------------------------------|------------|
| insgesamt | 13,1 % | 78,0 % | 8,9 % | 1.481 |
| Kindergartenbesuch | | | | |
| mit 3 Jahren | 12,1 % | 80,3 % | 7,6 % | 1.133 |
| mit 4 Jahren und älter | 13,6 % | 72,6 % | 13,9 % | 310 |
| kein Kindergartenbesuch | 36,8 % | 52,6 % | 10,5 % | 38 |
| Migrationshintergrund Mutter | | | | |
| kein Migrationshintergrund | 12,8 % | 78,6 % | 8,6 % | 1.116 |
| Migrantin, gute Sprachkenntnisse | 13,6 % | 77,9 % | 8,5 % | 213 |
| Migrantin, schlechte Sprachkennt. | 15,4 % | 70,9 % | 13,7 % | 117 |
| Position in der Geschwisterfolge | | | | |
| Erstgeborener | 11,2 % | 80,4 % | 8,5 % | 672 |
| ältere(s) Geschwister vorhanden | 14,6 % | 76,0 % | 9,5 % | 762 |
| Geschlecht | | | | |
| Mädchen | 13,8 % | 79,2 % | 7,0 % | 731 |
| Jungen | 12,3 % | 76,8 % | 10,9 % | 750 |
| Region | | | | |
| früheres Bundesgebiet | 14,4 % | 77,2 % | 8,4 % | 1.268 |
| neue Bundesländer | 5,2 % | 82,6 % | 12,2 % | 213 |
| Verfügbares Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen [<i>in € pro Jahr</i>] | 18.811,7 € | 15.973,9 € | 14.435,0 € | 1.460 |
| höchster Bildungsabschluss der Eltern [in Bildungsjahren] | 12,8 J | 12,7 J | 12,1 J | 1.449 |